

Die nun folgende Laudatio wurde zur Verabschiedung unseres Vaters als Pastor von Manfred Müller (Leck) verfaßt.

Verabschiedung Pastor Bruchwitz
am 16.1 .1977 im Deutschem Haus, Leck

Lieber Herr Pastor Bruchwitz,
liebe Frau Bruchwitz!
Meine sehr verehrten Damen und Herren!

17 Jahre im Kirchenvorstand der ev.-luth. Kirchengemeinde Leck ! Da hat man Pröpste und Pastoren kommen und gehen sehen und. manche hoffnungsvollen Worte bei der Einführung und ehrliche Dankesworte beim Abschied gehört.

Ich hatte bei solchen Anlässen, und das soll nicht abweisend gemeint sein, eigentlich nie das Bedürfnis. gehabt, mich den schönen Worten der Vorredner anzuschließen, so wie das alter Brauch ist und wie es, so hoffe ich, auch heute hier sein wird. Das war anders, als bekannt wurde, daß Pastor Bruchwitz im Januar 1977 verabschiedet werden sollte. Ich weiß selbst nicht warum und weshalb, ich drängelte mich förmlich und verkündete im Kirchenvorstand, daß ich, wenn man nichts dagegen hätte, die Laudatio gerne übernehmen würde. Und man hätte nichts dagegen, ja, Pastor Hollstein als Vorsitzender quittierte mein Angebot mit einem dankbaren Lächeln, das mich damals schon etwas. stutzig machte. Heute weiß ich es besser, denn meine lieben. Zuhörer, da glauben Sie, daß es nicht schwer sein könnte, einen Menschen, der ihnen sympatisch ist, den sie fast 20 Jahre kennen, den sie lieb gewonnen haben, an so einem Tag gerecht zu würdigen, für ihn die rechten Worte zu finden. Weit gefehlt! Vielleicht bei anderen, aber nicht bei Pastor Bruchwitz. Auf den Abschied dieses Mannes passen keine rhetorischen Muster, um sein Persönlichkeit zu würdigen, gibt es keine Wiedergebrauchsrede. Dieser Mensch ist so einmalig in seiner geistig-seelischen Konstruktion, daß er in keine Schablone zu zwingen ist, ja, nicht einmal das will so recht auf ihn passen, was wir schlechthin unter "Pastor" verstehen.

Was tut man in so einer Notsituation, um seinem Auftrag gerecht zu werden ? "Der Mann muß ran und muß erzählen!" Und tatsächlich, er kam. Am letzten Mittwoch saßen wir abends zusammen im Pastorat Süderstraße, Hollsteins, er, seine Frau und ich, und ich wollte Informationen. Und als wir um Mitternacht auseinandergingen, hatten wir viel gesprochen, über das Johannisevangelium, über die Theologie Bultmanns, über Exorcismus, über die "Gott ist tot" Theologie der 60er Jahre; über das Buch Hiob, über Gott und die Welt im wahrsten Sinne des Wortes. Und was hatte ich über ihn erfahren? Ein paar Lebensdaten, die ich auch telefonisch hätte erfragen können.

1929 legt er an der Humboldtschule in Berlin-Tegel sein Abitur mit der von unseren Abiturienten heute erträumten Note "sehr gut" ¹ ab. Stipendiat der Studienstiftung des deutschen Volkes, Studium der Theologie in Bethel, Greifswald und Marburg. Freiwilliger Arbeitsdienst ².

1. Theologisches Examen vor der Bekennenden Kirche, 1939
2. Theologisches Examen, Hilfsprediger in der Neumark, ab 1940 Soldat und bis zum bitteren Ende als Sanitäter an der Ostfront eingesetzt. Am 18. Juli 1947 wird er aus sowjetischer Gefangenschaft entlassen und schließt endlich seine Frau und sein dreijähriges Töchterchen ³ in die Arme. Seine Frau wartet nicht nur als Gattin und Mutter, sondern auch als Vikarin sehnsüchtig auf ihn. Fünf Gemeinden - sprich fünf Dörfer - auf dem Hohen Fläming versorgt sie. Der zuständige Superintendent schrieb dazu später: "Sie scheute keine Mühe, auch entfernt abgelegene Dörfer seelsorgerisch und unterrichtlich zu versorgen. In den ersten Jahren nach dem Krieg waren solche Gänge für eine Frau höchst gefährlich. Frau Bruchwitz bewies in ihrem selbstlosen Dienst Glaubensmut und Opferbereitschaft." Aber nun ist er dabei. Am Heiligen Abend 1947 fünf Christvespern in fünf Dörfern! Und alle Wege zu Fuß.

Dann die Jahre in Ost-Berlin. Drei Pastoren - 24.000 Seelen Bezirk Mitte- Zionsgemeinde - Arbeiter-Viertel - Bombenlandschaft. Dazu Dozententätigkeit in der Diakonenausbildung - Christenlehre an der Oberschule.

Der schlechte Gesundheitszustand macht Kuren im Nordseeklima, in St. Peter-Ording notwendig. Als sich herausstellt, daß Gesundung nur möglich ist, wenn ein endgültiger Klimawechsel erfolgt, pensioniert ihn die Kirche von Berlin-Brandenburg und er bekommt einen Arbeitsauftrag in Leck. Am 20.3.1957 hält Pastor Bruchwitz seine erste Predigt in unserer Kirche, es ist an einem Mittwochabend, es ist ein Passionsgottesdienst und die Kirche ist voll. Mit Pastor Bruchwitz begann, lassen Sie mich heute das ruhig so sagen, auch wenn es übertrieben und geschmeichelt klingen könnte, eine neue Epoche der Kirchengeschichte Lecks. Er strafte alle die Lügen, die das alte Vorurteil vertraten, das da lautet: Wer nicht von hier ist, wer nicht plattdänisch, friesisch oder wenigstens plattdeutsch reden kann, braucht lange, lange Zeit, um Sympathie und Herz dieser Menschen hier oben zu gewinnen. Pastor Bruchwitz sprach weder die eine noch die andere heimische Sprache, im Gegenteil, sein Berliner Akzent war unverkennbar. Aber er fühlte und wußte wohl auch aus Erfahrung, daß Ehrlichkeit und Herzlichkeit überall Türen öffnet, auch im Kirchspiel Leck.

1) bzw. "Mit Auszeichnung"

2) Aug. 1933 - Sept. 1935 : 'Reichsarbeitsdienst'

3) gemeint ist Tochter Hildegard

Und viele unter Ihnen werden sich an die Anfangsjahre seiner Tätigkeit erinnern. Er tauchte in dem damals noch beschaulichen und übersehbaren Straßenbild unseres Ortes auf und war nicht, mehr zu übersehen: Schlicht gekleidet, eine schwarze Baskenmütze auf dem Kopf, hohe Schuhe mit schrecklich dicken Sohlen - es war mir immer, als ob diese Sohlen ihn ewig tragen sollen - , immer etwas aus der Puste, auf einem schwarz lackierten Fahrrad, das eigentlich mehr zu Auf- und Absteigen statt zum Fahren verwendet wurde, denn ständig hielt er an, grüßte, auch die, die er nur ganz flüchtig kannte, grüßte auch freudig über die Straße und sprach mit den Leuten, sprach unkompliziert und offen, ein gutes Wort auch noch für den Mann oder die Frau und für die Kinder.

"Der Bruchwitz, der ist in Ordnung", das sagte damals einer, und er wiederholte nur eine allgemeine Ansicht der Lecker, aber sie kam aus dem Munde eines angesehenen Bürgers, der der Kirche den Rücken gekehrt hatte. Den Vertriebenen und Flüchtlingen war er von vorherein der Pastor, für die Einheimischen wurde er es überraschend schnell, denn man sah ihn nicht nur in Leck, auch in Achtrup, Sprakebüll und Lütjenhorn und den Langenberg gen Stadum hochpusten.

Er riß mit ein, was an Standesdenken und Klassenbewußtsein auch in unserer Lecker Kirchengemeinde noch übrig geblieben war. Nicht, indem er die Privilegierten brüskierte, sondern indem er uns alle privilegierte. Bruchwitz praktizierte Volkskirche¹ im wahrsten und besten Sinne. Mit Bruchwitz stieg die Nachfrage nach dem Pastor in der Gemeinde, genauer gesagt, nach Pastor Bruchwitz, und er kam und war zur Stelle. Und wer wollte es dem Gemeindeglied verübeln, wenn es alle kirchenamtlichen Bezirke mißachtend in Not und Angst, Trauer und Freude als Beistand sich den Menschen wünschte, den es kannte, zu dem es Vertrauen hatte, der es verstand.

1) ein Ideal unseres Vaters / . . das Wirken d. Kirche bezieht sich auf das Volk als Ganzes. Weiter siehe Lexikon

Als 1960 Propst Meier starb, war Pastor Bruchwitz einziger Pastor, Wochen-, ich glaube sogar monatelang. Predigt, Amtshandlungen, Hausbesuche und Unterricht zehrten an seiner Gesundheit, abgekämpft, oft ohne Stimme, stand er auf der Kanzel, und ich erinnere mich der Worte von Herrn Frenzel sen. im Kirchenvorstand: Wenn hier sich nicht sofort etwas ändert, tragen wir bald den zweiten Pastor zu Grabe.

Hinzu kamen die unglücklichen Wohnverhältnisse im Pastorat Süderstraße, das ja erst mit der Errichtung der 3. Pfarrstelle von Grund auf erneuert wurde. Das Haus war feucht und muffig, in den Zimmern standen Kohle- und Ölöfen, die Raumaufteilung war unglücklich. Wer ins Bad wollte, mußte vorher durch mehrere Zimmer; im ganzen Haus gab es keine ruhige Ecke. Im Obergeschoß, wohnten Vertriebene und die Familie Bruchwitz umfaßte neun Personen : Vater, Mutter, fünf Kinder, die blinde Großmutter und die Schwester.

Aber es gab auch Idylle. Wenn man am Pastorat vorbei ging - und meine Frau und ich wir gingen oft den Weg, weil wir im Wiesengrund wohnten und die Kinder in der alten reetgedeckten Herberge zur Heimat, die dort stand, wo heute das Gemeindehaus sich befindet, im Kindergarten waren - wer vorbeiging konnte dies betrachten: Da saß an warmen Sommertagen Oma Bruchwitz vor der Tür, und ich hatte das Gefühl, daß, die blinde Frau einen immer schon am Schritt erkennen würde, und im Hof stand Pastor Bruchwitz, hemdsärmelig, die Hose mit Hilfe von Hosenträgern weit über die Hüfte nach oben gezogen und fütterte seine Kaninchen und Hühner.

1) Omi Bruchwitz und ihre Tochter, die wir Kinder Tante Hilde nannten, wohnten bald in einer 2-Zimmer Wohnung im Bahnweg 13

Predigen, das spürte man auf der Kirchenbank, war die große Leidenschaft dieses Pastors. Wortgewandt, und wenn es darauf ankam wortgewaltig, alle Register der Rhetorik beherrschend, waren Herz und Intellekt immer schon mit dem nächsten und übernächsten Gedanken beschäftigt, als daß er hätte streng nach einem Konzept predigen können. Seine Predigten waren nie eine runde Sache, in ihnen lag immer ein Stück Spontanität. Und ungewöhnlich, wie er nun war, war er es auch auf der Kanzel. Seine Predigten waren eben keine Predigten, sondern echte interpersonale Kommunikation, Gespräch mit der Gemeinde. Da die Predigt die Diskussion nicht zuläßt, der Gemeinde eine stumme Rolle zudiktirt wird, nahm er sich wenigstens die Freiheit, dem Zuhörer so nahe wie möglich auf den Leib zu rücken, Gruppen oder sogar den einzelnen während der Predigt anzusprechen. Wer von uns sieht ihn nicht vor sich, wie er sich weit über die Brüstung der Kanzel lehnt, um die unter ihm sitzenden Konfirmanden direkt anzusprechen, ihnen das aufgezeigte Problem altersgerecht noch einmal zu erklären oder durch Fragesätze sie unmittelbar einzufangen. Mich haben diese Exkurse ob ihres pädagogischen Erfolges oft beeindruckt.

Auf Außenstehende muß es vielleicht befremdend, ja vielleicht sogar schockierend gewirkt haben, wenn sie miterlebten, wie Pastor Bruchwitz Einzelpersonen mit Namen ansprach, und man bekam auch erst mal einen kleinen Schrecken, aber wer ihn kannte, der wußte, dieser Mann wollte nur die Distanz verringern, die sich durch falsch gedeutete gottesdienstliche Ordnung zwischen Kanzel und Kirchenbank geschoben hatte, er wollte wieder Gemeinde unter dem Wort schaffen.

Für Pastor Bruchwitz war, so mein subjektiver Eindruck, oft die Kanzel der Beichtstuhl eigener Probleme. Wer ihn hier kritisieren würde, täte ihm unrecht. Seine Probleme waren auch unsere Probleme. Er hatte den Mut, seine Rat- und Hilflosigkeit vor Gott und der Gemeinde sichtbar zu machen. Das schuf Solidarität, Solidarität unter dem Wort Gottes.

War es ein Wunder, wenn die Predigten manchmal etwas länger dauerten, selbst die Lichtsignale von Vater Heint von der Empore nichts nutzten und erst der schreiende Täufling im Vorraum dem Prediger bewußt machte, daß er seine Zeit überschritten hatte?

Bruchwitz eignete sich nicht zum drohenden Zeigefinger Gottes, weder in seinen Predigten noch im seelsorgerischen Tun. Er war eher, um im Bilde zu bleiben, ein Körnlein aus der Fülle göttlicher Gnade und Barmherzigkeit. Er wußte etwas von dem Jesuswort, daß, ein Sünder vor Gott mehr sein kann als viele Gerechte. Und er hatte seine, wohl aber - davon bin ich überzeugt - legitime Interpretation der kirchlichen Rechtsordnung. Er stellte, zum Erstaunen und Ärger anderer, im Zweifelsfall nach langer Überlegung die von Christus geforderte Nächstenliebe über eine engstirnige, buchstabengetreue Auslegung kirchlicher Bestimmungen. Und er verteidigte dann sein Handeln mit einer Härte und Zähigkeit, die ihm Außenstehende niemals zutrauen würden. Pommerscher Dickschädel !

Pastor Bruchwitz wird in seiner Art so schnell keinen Nachfolger finden. Es ist fraglich, ob nachgeborene Jahrgänge überhaupt diesen Pastorentyp noch hervorbringen können. Er ist gewiß mit geprägt worden von den großen Opfern und Entbehrungen, die von ihm in jungen Jahren, im Krieg, in der Gefangenschaft und in der harten Nachkriegszeit gefordert wurden. Gewiß, was hier aufgezeigt wurde, war nur die eine Seite menschlicher Wesensart. Gerade der Christ sollte um seine Schwächen und Fehler wissen und Pastor Bruchwitz wäre der letzte, der sie leugnen würde. Aber das ist heute nicht das Thema. Es war meine Aufgabe, hier und im Auftrage des Kirchenvorstandes ihn zu würdigen und ihm zu danken.

1) Lehrer und Organist Walter Hein, Leck

Vielleicht nicht so eindeutig, lieber Bruchwitz, wie Ihr Propst, vielleicht nicht so brüderlich wie Ihr Bischof, der in einem dreiseitigen Schreiben an Sie noch einmal Ihre Tätigkeit würdigt, vielleicht hätte ich nach Ansicht mancher als Laie mehr Respekt vor dem geistlichen Amt zeigen müssen, gewiß hätte ich mehr sagen müssen über den Montagskreis, den Sie ins Leben riefen, über die Gruppe 67, die Jugendkreise, die sie hatten, und vor allen Dingen über Ihre neunjährige Tätigkeit als Standortpfarrer hier in Leck. Aber lassen wir es so unvollkommen, wie alles im Leben unvollkommen ist. Das wissen auch Sie zu gut, denn trotz allen Bemühens, auch Sie haben die allgemeine antikirchliche Entwicklung in unserer Gesellschaft nicht aufhalten können. Sie haben es miterlebt und durchlitten wie der sonntägliche Kirchenbesuch auch in Leck langsam aber sicher zurückging, und ich spürte fast körperlich Ihre Betroffenheit, wenn in der Kirchenvorstandssitzung die Kirchengaustritte bekanntgegeben wurden, Namen von jungen Menschen z.B., die Sie erst vor einigen Jahren konfirmiert hatten. An den Bischof schrieben Sie vor einiger Zeit, daß das Versäumte Sie heute mehr beunruhigt als in jungen Jahren. Und ich verstehe Sie gut, wenn Sie an dem eingangs erwähnten Mittwochabend zum Schluß ganz unvermittelt sagten: "Etwas möchte ich noch erleben: Wenigstens einen Ansatz einer Erneuerung unserer Kirche und unseres Volkes."

Es wäre nun gewiß unfair, einem aus dem Amte scheidenden Pastor zuliebe, diesen berechtigten Wunsch als Realität auf unsere Zeit projizieren zu wollen. Aber hier ist ein Pastor, der 19 Jahre lang oft über seine Kraft hinaus seiner Gemeinde diente, und um ihn sitzt seine Gemeinde, um in Dankbarkeit Abschied zu nehmen. Und ich frage Sie, ist das nicht auch schon etwas? Und lieber Pastor Bruchwitz, ist es nicht unendlich viel zu wissen, - und wir wissen es - daß die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes mit uns allen ist.

Wir wünschen Ihnen einen wohlverdienten Ruhestand in Gesundheit und geistiger Frische an der Seite Ihrer lieben Frau und Familie. Was den Ruhestand allerdings angeht, erlaube ich mir eine Einschränkung aufgrund eines Zitates des Landesbischofs Lilje, das auch Sie öfter gebrauchten: " Ein Christ ist immer im Dienst."